



Eglise évangélique réformée
du canton de Fribourg

Evangelisch-reformierte Kirche
des Kantons Freiburg

JAHRESBERICHT 2023



SEELSORGEN

«Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.»

1 Johannes 4, 19

JAHRESBERICHT UNIVERSITÄTSSEELSORGE 2023

Die Seelsorge an der Universität ist Begleitung reifender Menschen. Auf diesem Weg ist und war auch im Jahr 2023 das Thema Selbstliebe ein wesentlicher Bestandteil der Seelsorgetätigkeit. Selbstliebe ermöglicht es, der Welt den Wert des eigenen Wirkens mitzuteilen; sie hilft dem Menschen, Sein und Tun immer wieder ins Gleichgewicht zu bringen; sie sorgt dafür, dass sich Mitmenschen, Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Verwandten aufrecht und integer gegenüberstehen; sie befähigt dazu, Tag für Tag mehr Frieden und Freiheit in sich zu erschaffen und diese Qualitäten auch in die Welt hinauszutragen. «Ich darf mich selbst lieben, weil ich geliebt bin, von Gott». Diese Einsicht relativiert das straffe Konkurrenzleben der akademischen Ausbildung auf ihre eigene Weise.



Es ist unser Wunsch, dass die verschiedenen Angebote der Seelsorge vielen Menschen Inspiration, Mut und auch ein Gefühl der Verbundenheit schenken und sie zu einem liebevollen Mit-sich-selbst und Miteinander wachsen lassen.

Neu im Frühlingsemester bot die Seelsorge eine kreative Zukunftswerkstatt an. Ziel war es, dass die Teilnehmenden die eigenen Wünsche und Ziele reflektieren, um eine klare Vision und eine dieser Vision entsprechende Lebensweise entwickeln zu können.

Während des Frühlingsemesters traf sich eine Gruppe von 2 Männern und 5 Frauen 14-mal à 3,5 Stunden.

Von Juni bis Anfang August gab es drei Gruppen zu 10 Treffen à 3,5 Stunden (16 Frauen, 11 Männer).

Neu: In Zusammenarbeit mit Uni-Sport wurden zwei Mini-Kurse à 6 Stunden zur Selbsthypnose, durchgeführt, einer auf französisch und der zweite auf deutsch.

Tania Guillaume

RÜCKBLICK AUF 4 JAHRE SEELSORGE IM BAZ

4 Jahre Seelsorge im Bundesasylzentrum «Guglera» – der Versuch eines Rückblicks auf fordernde Jahre mit toller Unterstützung

Waren es tatsächlich «nur» 4 Jahre, während deren ich als Seelsorger am Bundesasylzentrum (BAZ) Guglera tätig sein durfte? Gefühlt sind es mehr. Und das hängt wohl mit dem Reichtum zusammen, den ich in diesen Jahren erleben durfte.



Ich habe den «Blick über den Tellerrand hinaus» gelernt – oder besser: geschärft bekommen.

Ich habe Menschen aus unzähligen Nationen und Kulturen und Religionen ein kurzes Wegstück begleiten können. Und viel von ihnen gelernt: Respekt, Demut, Dankbarkeit ...

Das BAZ Guglera ist ein «Zentrum ohne Verfahrensfunktion» – sprich: ein Ausreisezentrum. Die allermeisten der Bewohner/innen müssen die Schweiz verlassen und in ihr Herkunftsland oder in einen anderen europäischen Staat zurückkehren (Dublin-Verfahren). So habe ich nur relativ selten eine seelsorgerliche oder persönliche Begleitung über einen längeren Zeitraum wahrnehmen können. Dies im Gegensatz etwa zur Gefängnis-Seelsorge, bei der immer wieder eine enge Begleitung über Jahre hinweg möglich war.

Die Bewohner/innen der Guglera sind da, um wieder zu gehen. Nur von ganz wenigen weiss ich heute, wie es ihnen aktuell geht – und wo sie sind.

Es bleiben: Die unzähligen, nahen, konstruktiven – und oftmals auch seelsorgerlichen – Kontakte und die warmherzige Zusammenarbeit mit den anderen Akteurinnen und Akteuren im BAZ. Seelsorge in Institutionen ist – mein «ceterum censeo» – Seelsorge in und an der Institution und nicht ausschliesslich an den entsprechenden Klient/innen. Im BAZ gehörten für mich dazu: Direktion, Betreuung, Lehrpersonen, Rechtsberatung der Caritas, Medic-Help – und ja, auch der Sicherheitsdienst.

Es gab hektische Phasen in diesen Jahren: Schlechte Presse, die ungerechtfertigt massive Vorwürfe an Mitarbeitende des Sicherheitsdienstes richtete, die Verunsicherung durch Corona, die massive Zunahme an Bewohner/innen, als in der Ukraine der Krieg begann. Da blieb zeitweise kein Stein auf dem anderen und verlangte von uns allen höchste Flexibilität und gute Absprache.

Ich bin dankbar für diese Jahre. Dankbar dem Team ORS für die kollegiale und gute Aufnahme. Dankbar der Zentrumsleitung für die freie Hand, die wir immer mehr erhalten haben. Dankbar dem SEM, der EKS und der Freiburger Kantonalkirche (Synode), die die Möglichkeit zur Seelsorge überhaupt geschaffen haben und weiter wahrnehmen.

Es braucht Seelsorge im BAZ! Und es braucht Menschen, die diese Aufgabe mit Empathie, Fachwissen und Sinn für institutionelle Mechanismen, mit Humor, Kooperationsbereitschaft und Bescheidenheit wahrnehmen. Ich hoffe, ich konnte in diesem Sinn etwas Wegbereiter für kommende Seelsorgende sein.

Andreas Hess

RÜCKBLICK AUF VIELE JAHRE IN EINEM GUTEN UMFELD

Seelsorge an den «Anstalten von Bellechasse» – den Freiburger Strafanstalten, Standort Bellechasse – ein Rückblick auf viele Jahre in einem guten Umfeld

In der «reformierten Kapelle» der Kirche von Bellechasse stehen Stühle. Eingraviert sind die Namen und die Tätigkeitsjahre der reformierten Seelsorger der «Anstalten von Bellechasse», heute Freiburger Strafanstalten (FRSA), Standort Bellechasse. Sollte diese Tradition weitergeführt werden, dann käme nun ein Stuhl hinzu mit der Inschrift: «Andreas Hess / 2007 – 2023»

Was machen diese vielen Jahre mit mir?

Zunächst und vor allem erfüllen sie mich mit tiefer Dankbarkeit. Dankbarkeit für unzählige Begegnungen, Beziehungen, Gespräche und berührende Momente.

Oftmals bin ich nach meinen Besuchen in den FRSA heimgefahren und war mir nicht sicher, wer jetzt von diesen Besuchen mehr gewonnen hat: Die Menschen, die ich besucht habe, oder ich selbst?

Besuche bei Personen im offenen oder halboffenen Strafvollzug. Gespräche über Delikte, dem Gefühl des «Ausgeliefert-Seins» – einem Justiz-System, einer Vollzugs-Mechanik – Verlust der Autonomie. Gespräche über Schuld und Vergebung. Gespräche über Gott und die Welt. Oder über die Champions-League.

Kontakte und Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeitenden der FRSA. Manchmal habe ich bei meinen Besuchen mehr Zeit dafür gebraucht, als mit Gefangenen zu reden. Ihre Rolle, ihr Auftrag sind vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Vermehrt müssen sie mit schwierigen Klienten mit psychosozialen Störungen umgehen können. Das belastet – und es ist gut, dies im vertrauten und vertraulichen Rahmen ansprechen zu können. Es geht um Seelsorge im Gefängnis als System – und nicht ausschliesslich Seelsorge an Gefangenen.

Und es geht um das Teilen von schönen und schweren Momenten. Taufen von Kindern von Mitarbeitenden («Ich kenne ja sonst keinen Pfarrer» – das habe ich mehr als einmal gehört). Aber auch schwere und traurige Abschiede. Wenn ein/e Mitarbeiter/in keinen anderen Weg mehr sieht, als aus dem Leben zu scheiden. Da war ich als Mensch und Seelsorger mehr als einmal gefordert.

Und Abschiede von Gefangenen, die uns wegen Krankheit oder Suizid verlassen haben. Ihren Schicksalsgefährten und Mitarbeitenden die Möglichkeit zu geben, in einem Ritual oder einem Moment der Besinnung den gemeinsamen Weg abzuschliessen.

Ich habe in diesen vielen Jahren viel gelernt – und dafür bin ich allen, die mich unterstützt und begleitet haben, sehr dankbar. Diese Jahre haben mich geformt und geprägt. Ich möchte sie nicht missen.

A Dieu – vaya con Dios !

Andreas Hess

TÄTIGKEITSBERICHT 2023 DER SEELSORGE IN HÖHEREN SCHULEN

Das vergangene Jahr war für die Seelsorgenden an den Gymnasien sehr intensiv. Die Ankunft eines Seelsorgers in Ausbildung belastete das Team und führte schliesslich zum Rücktritt eines vom Team und den Institutionen der gymnasialen Sekundarstufe 2 geschätzten Kollegen.

Trotz dieser Belastung konnte das reduzierte Team seine Arbeit gut bewältigen und ein vielfältiges Programm sowie eine professionelle Begleitung in den Gymnasien anbieten.



2023 begann mit den Projekttagen am Kollegium Heilig Kreuz, die den Schülerinnen und Schülern reichhaltige Begegnungen ermöglichten. An den Gruppen zu den Themen Künstliche Intelligenz, Behinderung, Migration und Nachhaltigkeit nahmen jeweils rund zwanzig Schüler/innen teil.

An der Retraite auf dem Simplon vertieften wir das Thema des Schuljahres 22-23 «Wo findet man das Glück?». Wir konnten dabei rund dreissig Jugendliche bei Ski- und Schneeschuhwanderungen, thematischen Diskussionen, Andachten und gemütlichem Zusammensein begleiten.

Am Ende des Schuljahrs 22-23 fand das traditionelle Auswertungstreffen mit den Repräsentantinnen und Repräsentanten der katholischen und reformierten Kirche sowie dem Repräsentanten der Sekundarstufe 2, Claude Vauthey, statt.

Anfang Sommer 2023 konnte das immer noch unvollständige Team das Schuljahr 23-24 sowie die Infostände für den Schuljahresbeginn planen.

Nach der Vorstellung der Seelsorge in den meisten Gymnasien während der ersten Woche des Schuljahrs kamen in jeder Schule die Infostände zum Schuljahresbeginn zur Geltung, dieses Jahr zum Thema «Traum». Genauer gesagt zum Thema «I have a Dream ...», das speziell zum sechzigsten Jubiläum dieser Rede von Martin Luther King gewählt worden war. Die Jugendlichen konnten sich mit diesem Thema identifizieren, ihre Wünsche und Ziel benennen und das «Ich» in ein «Wir» verwandeln. Von den teilnehmenden Lehrpersonen und Schüler/innen gab es dazu viele interessante Anregungen.

Mit diesem Thema konnten wir auch die Schüler/innen für die Weihnachtsfeier 2023 an Bord holen, die uns dieses Jahr nach Paraguay geführt hat. Die musikalisch untermalten Träume jugendlicher Müllsammelerinnen und Müllsammeler (recicladores) berührten das Publikum und sind ein Zeichen der Hoffnung in dieser Welt.

Estelle Zbinden



Infostand zum Schuljahresbeginn 22–23 am Kollegium Sankt Michael

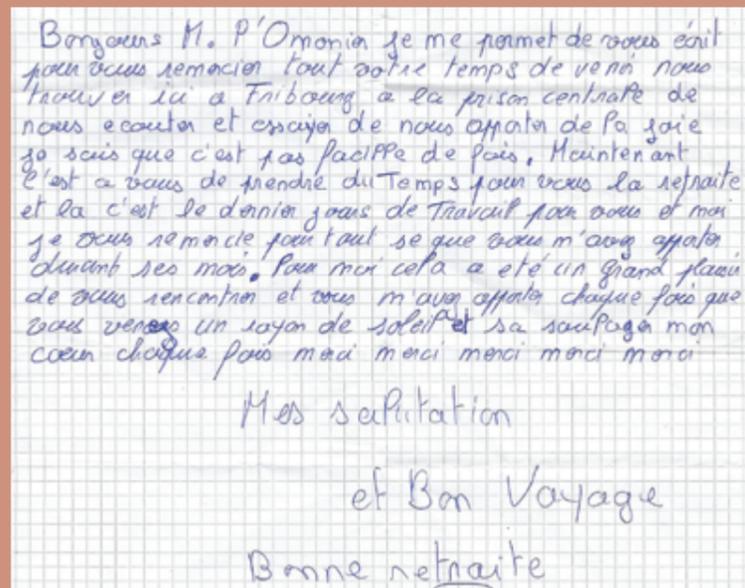
EINZELHAFT UND NETZWERK

Unfreiwilliger, aber willkommener Höhepunkt des Jahres 2023 war für mich der Übergang in den Ruhestand Anfang November. Schon einige Zeit vorher hatte ich angefangen, dies auch den «Stammkunden» im Untersuchungsgefängnis anzukündigen, und dabei gespürt, dass es für einzelne von ihnen auch einen emotionsbehafteten Abbruch einer mehrmonatigen Beziehung bedeutete. Das wöchentliche Gespräch mit einem Seelsorger ist für sie eine der wenigen Begegnungsmöglichkeiten mit der Welt ausserhalb der Gefängnismauern, und es kann bei längeren Aufenthalten in der Untersuchungshaft eine gegenseitige Vertrauenskultur entstehen.

So durfte ich an meinem letzten Arbeitstag denn auch einige Abschiedsbriefe entgegennehmen, die mich in ihrer Unmittelbarkeit sehr berührt haben. Hier einige Zeilen aus einem dieser Schreiben:

Die Wertschätzung von diesen Männern, die zumindest für einige Zeit aus der Mitte unserer Gesellschaft ausgeschlossen sind, ist Anerkennung und Ermutigung für dieses Engagement: Hoffentlich nicht nur für mich, sondern auch für meine Nachfolger/innen und Kolleg/innen andernorts und insbesondere für die kirchlichen Institutionen, die dafür die Voraussetzungen schaffen.

Urs Schmidli



Nach diesen Zeilen meines Kollegen Urs Schmidli übernehme ich die Fortsetzung dieses Berichts und insbesondere die Arbeit als Gefängnisseelsorger. Tatsächlich habe ich seit Anfang Dezember das Privileg, diesen kirchlichen Dienst kennenzulernen. Der Empfang durch die Direktion sowie das Personal war herzlich, und die ersten Gespräche mit den Gefangenen waren sehr bereichernd. Das Jahresende wurde insbesondere durch eine Weihnachtsfeier mit 27 Gefangenen verschiedener Nationalitäten und religiöser Traditionen geprägt. Sie bestätigte mir, dass unsere Anwesenheit im Gefängnis eine schöne Gelegenheit ist, in Wort und Tat den Glauben, der in uns wohnt, zu bezeugen.

Daniel Nagy

SAMENKÖRNER AUSWERFEN

Wie viele Samenkörner muss man auswerfen, damit ein Getreidefeld wächst? Wie viele verrotten im Boden oder werden von Vögeln gefressen? Wie viele können wirklich reifen? Der Glaube ermutigt uns, uns nicht um die Rentabilität zu sorgen, sondern unser Vertrauen in den zu setzen, der wachsen lässt.

2023 machte der reformierte Seelsorger Daniel Nagy 1057 Besuche im Kantonsspital Freiburg. Alles kleine Samen der Hoffnung.

Für das ökumenische Seelsorgeteam des HFR war das Jahr geprägt von

- regelmässigen Teamsitzungen für Austausch, Organisation, Fallbesprechungen und gemeinsames Gebet,
- vier Supervisionsvormittagen, an denen das Team seine professionelle Praxis reflektieren und gemeinsam ein «Leitbild der Seelsorge im HFR» erstellen konnte,
- einer Tagesretraite in Hauterive, an der das Team an der Gruppendynamik und an einem Seelsorgeflyer arbeitete,
- eine gemeinsam mit dem HFR erarbeitete und an alle Patient/innen verteilte Osterkarte,
- eine kleine Aufmerksamkeit zu Weihnachten für das Personal.

Zudem nahm der Seelsorger an verschiedenen Anlässen für das Pflegepersonal teil (Weihnachtessen, Abschiedsfeiern usw.). Zwei Sitzungen im Ethikrat ermöglichten den Austausch über komplexe Fälle.

Zusammenfassend zeigt sich hier, welchen Mehrwert die Anwesenheit der Seelsorge im Spital hat. Den Patient/innen bringt sie einen frischen Wind, dem Personal bietet sie wohlwollendes Zuhören an.

Daniel Nagy



KLÄRUNGSBEDARF UND NEUE HORIZONTE

Im Januar wurde in Riaz das erste von den drei, bei der Umstrukturierung HFR 2030 vorgesehenen «Gesundheitszentren» eröffnet. Hier bieten neben dem HFR verschiedene private und öffentliche Institutionen ambulante Behandlungen und Rehabilitationsmassnahmen für die Bevölkerung des südlichen Kantonsteils an. Daneben werden weiterhin Patient/innen stationär in zwei Reha- und zwei Akutabteilungen aufgenommen.



Die notwendigen Bauarbeiten für diese Neuausrichtung sind inzwischen weitgehend beendet, aber durch den gleichzeitigen Betrieb von ambulanten und stationären Strukturen bleibt die Raumsituation prekär. Zurzeit ist auch der Arbeitsplatz der Seelsorgerin in einem der Multifunktionsbüros nicht immer garantiert.

Wegen der Umstrukturierung und der damit verbundenen Zentralisierung am Standort Freiburg sind die Ansprechpartner/innen für Belange der Seelsorge nicht mehr vor Ort, sondern im Kantonsspital. Es bleibt abzuwarten, wie der für die Seelsorge notwendige regelmässige Austausch mit dem Pflegepersonal auch in Riaz organisiert werden kann, nachdem die Seelsorgekommission sich aufgelöst hat.

Die Frage nach dem Patientenzugang ist auch ein wesentliches Element der aktuellen Diskussion über die Beziehung der Seelsorge zur Institution. Sind die seelsorgenden Mitarbeitenden des Spitals oder von den Kirchen entsandte externe Akteur/innen? Die Lösungsansätze divergieren in den verschiedenen Kantonen und institutionellen Settings. Der Berufsverband Seelsorge im Gesundheitswesen, in dem sich die Seelsorgerin engagiert, setzt sich für ein einheitliches Berufsbild der Seelsorgenden im Gesundheitswesen ein.

Eine willkommene Horizonterweiterung war für die Seelsorgerin im Frühjahr die viermonatige Stellvertretung im HFR Meyriez. Vor allem auf der neurologischen Reha-Station ist der Gesprächsbedarf gross. Ereignisse wie ein Hirnschlag oder ein Autounfall teilen das Leben in ein Vorher und Nachher. Gleichzeitig ist die sprachliche Kommunikation je nach Art des Traumas eingeschränkt.

Daneben nahm die Seelsorgerin regelmässig an den Sitzungen des HFR-Seelsorgeteams und an den dort angebotenen Supervisionen teil. Eine mit der katholischen Seelsorge erarbeitete Charta sorgt für eine gute Zusammenarbeit und eine gleichmässige Verteilung.

Marianne Weymann

EINFACH DA SEIN

Im FNPG Villars-sur-Glâne fühlt sich die Seelsorgerin bei Patient/innen und Personal immer willkommen. Zur grösseren Bekanntheit beigetragen hat sicher die seit diesem Jahr bestehende Möglichkeit, die Seelsorge an den monatlichen Einführungstagen den neuen Mitarbeitenden vorzustellen. Die Seelsorgerin nimmt diese Gelegenheit gern im Wechsel mit ihrer Kollegin vom FNPG Marsens wahr.

Der kleine Andachtsraum erfreut sich weiterhin grosser Beliebtheit und wird auch von muslimischen Mitarbeitenden und Patient/innen für ihr regelmässiges Gebet genutzt. Inzwischen deponieren einzelne Patient/innen dort ihnen wichtige Gegenstände, was bei der Seelsorgerin zuweilen die Frage aufwirft, ob diese Figur oder jene Broschüre jetzt wirklich am richtigen Platz ist.

Die zweimal im Jahr stattfindenden Sitzungen mit Vertretenden der Direktion und des Pflegepersonals fördern die Zusammenarbeit der Seelsorge mit der Institution und ermöglichen wertvollen Austausch und Feedback. Hier ist auch der Platz, um mögliche Optimierungen anzusprechen. So zum Beispiel den Eintrag der Seelsorge auf der Webseite oder die Benachrichtigung der Seelsorger/innen im Fall einer Krise.

Nach drei Covid- und umzugsbedingten Ausfällen hatte die Seelsorgerin die Absicht, endlich wieder einmal ein Weihnachtsliedersingen für die Patient/innen zu organisieren. Das lief auch dank der wertvollen Mitarbeit der Institution wunderbar. Nur am Tag selbst war die Seelsorgerin zu ihrem grossen Leidwesen durch eine Covid-Infektion ans Bett gefesselt. Ganz vielen Dank an Musiktherapeut Claudio de Martino, der im fliegenden Wechsel übernommen hat!

Der Seelsorgerin wird bei ihrer Arbeit immer wieder bewusst, wie wertvoll es für die Betroffenen ist, einfach ein Gegenüber zu haben, das wohlwollend zuhört. Nein, wir können nicht «helfen». Es liegt nicht in unserer Macht, diesem sympathischen jungen Flüchtling ein Aufenthaltsrecht in der Schweiz zu verschaffen oder dafür zu sorgen, dass die lebensgefährlichen Selbstverletzungsschübe jener Frau endlich aufhören. Aber wir können da sein. Anteil nehmen. Den Schmerz aushalten. Oft hat die Seelsorgerin den Eindruck, dass sie eigentlich gar nichts tut und ist dann etwas erstaunt über die grosse Dankbarkeit des Gegenübers. Sie macht ihr klar, dass es gar nicht ums «Tun» geht, sondern darum, einfach durch die Anwesenheit Zeugnis abzulegen von der tröstenden und tragenden Gegenwart Gottes unter den Menschen.

Marianne Weymann

JAHRESBERICHT 2023

Einarbeiten in die Spitalseelsorge: Vielfalt, Herausforderung, Freude und Wertschätzung

Der Schreibende übernahm die Seelsorge im HFR Meyriez im Juli von seiner Kollegin Marianne Weymann, die den Vorgänger Christian Riniker seit seiner Pensenreduktion im März vertreten hatte. Riniker führte dann zusammen mit der jungen katholischen Kollegin Noemi Honegger den neuen Seelsorger sehr zuvorkommend in den Spitalbetrieb ein. Ein grosser Vorteil ist, dass Noemie Honegger, die ihr Amt seit fünf Jahren mit Charme und Engagement betreibt, im Spital sehr gut vernetzt ist und die meisten schon länger am Ort weilenden Mitarbeitenden, Ärztinnen und Ärzte, Physiotherapeut/innen und Pflegekräfte kennt.



Als besonders wichtig erweist sich die Zusammenarbeit mit dem Sozialen Dienst des HFR, der viele Fälle betreut und meist in kürzester Zeit eine möglichst für alle Beteiligten (Patient/innen, Angehörige, Medizinische Dienste, Pflegende) zufriedenstellende post-hospitaläre Lösung finden muss; eine vielfach herkulische Aufgabe und Herausforderung. Die Seelsorge unterstützt die Mitarbeitenden durch ihre vertraulichen, bisweilen motivierenden Gespräche mit den Patient/innen selber, mit Angehörigen, Ärztinnen und Ärzten oder auch externen Pflegenden. Es ist ein wichtiges Hand-in-Hand-Arbeiten, in dem jeder seine Kompetenz und Fähigkeiten zum Einsatz und zu einer positiven Wirkung bringen kann.

Als sehr erfreulich erlebt der Seelsorger das einvernehmliche Zusammenarbeiten mit den Pflegefachkräften aller Art, ebenso mit den Verantwortlichen der Gastronomie, des technischen Dienstes oder der Verwaltung. Auch dieses Jahr zeigte sich dies in der Vorbereitung und Durchführung unserer ökumenischen Weihnachtsfeier für Patient/innen am Nachmittag des 18. Dezember im Restaurant im Parterre. Innerhalb 10 Minuten war das Restaurant proppenvoll, und auch die Ärzteschaft und die Standortleitung der verschiedenen Abteilungen gesellten sich dazu und feierte mit.

Die grösste Befriedigung in seiner Arbeit erfährt der Seelsorger bei den persönlichen Gesprächen an den Krankenbetten, die er im ersten halben Jahr schon in allen ihm bekannten Sprachen führen durfte: Mehrheitlich Französisch, noch etwas gewöhnungsbedürftig das «Seislerische», erstaunlich oft auch auf Italienisch, Englisch und – kaum zu glauben – einmal schon in Engadinerromanisch. Er betrachtet es als ausserordentliches Privileg, einfach die Zeit und auch den Raum zur Verfügung haben, um auf die Patient/innen eingehen zu können; manchmal in kurzen Begegnungen, durchaus häufig auch in vertiefenden Gesprächen von einer halben bis hin zu über einer Stunde für sie da zu sein.

Deshalb ist es sein grösstes Anliegen, täglich im Spital vorbeizuschauen, auch wenn es nur ein bis zwei Stunden sind, an denen er dabei pfarramtlich tätig ist.

Andri Chr. Kober

GOTT SCHENKT ERFREULICHE ERLEBNISSE

Zum Abschied als Synodalratsmitglied mit Ressort Seelsorge lud Thérèse Chammartin uns Seelsorgende nach Romont ein. Sie führte uns durch das Museum für Glaskunst «Vitromusée» und zeigte uns auch interessante neuere Kirchen in der Umgebung. Zuletzt lud sie uns in ihr Bauernhaus ein. Dieser Tag war ein schöner Abschied. Ich bin Thérèse Chammartin dankbar für ihr liebevolles Engagement und ihr regelmässiges Dasein in den Sitzungen der Seelsorgekommission und werde sie vermissen.



Am 24. Oktober feierten wir den ökumenischen Gottesdienst. In einem kleinen Theater spielten wir die Geschichte von Jesus bei Maria und Marta. Der katholische Pflegeheimseelsorger, Frank Huschka, kam als Jesus zu Besuch. Meine katholische Seelsorgekollegin Ruth Heckelsmüller setzte sich als Maria zu ihm und hörte zu. Ich als Marta wirbelte mit dem Besen herum, bediente die beiden und bat Jesus Maria aufzufordern, mir zu helfen. Er aber sagte zu mir, dass ich zuerst hinhören soll, um dann das Richtige zu tun. Nach dem Gottesdienst sagte mir ein Besucher: «Sie können gut Theater spielen. Im Männerchor braucht es auch Frauen, wenn wir ein Theater aufführen. Könnten Sie bei uns mitspielen?» Ich sagte, das sei nicht möglich, weil ich im Kanton Zürich wohne und der Weg zu den Proben zu umständlich wäre.

Ich wurde zu einer frommen Frau geschickt. Sie rezitierte immerzu Teile aus der lateinischen Messe: «sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam», wobei sie «catholicam» betonte. Offenbar erinnerte sie sich an Messen, die früher nur auf Lateinisch gelesen wurden. Der Text war ihr offenbar wichtig. Am Abend hatte ich eine Chorprobe, darum hatte ich die Partitur der h-moll-Messe von Bach bei mir. So konnte ich mit der Frau lateinisch beten.

Am 20. Dezember feierten wir im Spital mit Patient/innen und Besuchenden Weihnacht. Da meine Kollegin nicht dabei sein konnte, sprang François Vallat, Leiter der ökumenischen Spitalseelsorge, ein. Wir lasen auf Deutsch und Französisch die Weihnachtsgeschichte. Alle sangen deutsche und französische Weihnachtslieder und eine Blockflötenkollegin und ich spielten einige Pastoralen. Den Rückmeldungen nach konnten wir offenbar Freude bringen!

Ich feiere Gottesdienste stets mit Abendmahl. Zwei Frauen, die immer zusammen da sind, lächeln mich jeweils freundlich an, wenn ich das Brot austeile, schütteln dann aber den Kopf. Am 24. Dezember war nur eine der Frauen da. Als ich sie begrüßte, fragte sie, wo denn der Priester sei. Ich sagte, dass ich heute einen reformierten Gottesdienst feiern werde. Als ich ihr an diesem Heiligabendtag das Abendmahl brachte, nahm sie es an.

Elsbeth von Känel





IM WELLENTAL

Nach den ständigen Korrekturen und Anpassungen der letzten Jahre wird offensichtlich, dass das COEPS-Team nicht mehr unverbraucht und einsatzbereit, sondern etwas mitgenommen wirkt. Der Zusammenhalt ist schwierig. Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, aufeinander achtzugeben, auch auf die, die sich für diese noble Sache einsetzen.



Der rote Faden dieses Jahr ist die dritte Missionsreise des Paulus (Apg 18 – 20). Sich einschiffen und losfahren. Unwetter, Sturm, Sturzregen erschweren das Unternehmen.

An Bord gehen und entdecken, dass diese Reise vor allem eine innere ist, bei der jeder und jede dazu aufgefordert ist, in jeder Lebenslage auf Gott zu vertrauen. Den Aufbruch wagen, jeden Tag vorwärts gehen, einen Schritt nach dem anderen. Wieder Mut finden, manchmal warten, bis es Tag wird, um gut im Hafen einzulaufen. Ein Weg, der durch Wellentäler geht und langsam wieder ansteigt, so dass die Sonne am Horizont sichtbar wird. Man hatte sie zeitweise aus den Augen verloren, aber sie war immer da.

Kurs halten und eine liebevolle Anwesenheit anbieten. Das Leben annehmen, mit den Widrigkeiten umgehen lernen. Wohlwollen und Solidarität erfahren. Immer wieder die kleinen Lichtblicke wahrnehmen, die jeden Tag das Leben heller machen. Der Flaute trotzen, positiv denken und den ehrlichen Austausch pflegen.

Mit Gottes Hilfe konnte das erschöpfte Team trotz allem auf der Kommandobrücke bleiben und im Alltag, aber auch an punktuellen Anlässen sein Bestes geben. Hier ein paar Beispiele:

Ein Gemeindegottesdienst mit den Bewohnenden der Combière in Misery. Gastfreundschaft der Gemeindeglieder, ein vom Rat gespendeter Aperitif, geteilte Freude.

Ein Tag mit den Seniorinnen und Senioren der Institutionen, um zu feiern und Beziehungen zu knüpfen. Zu ermöglichen, dass verschiedene Wohngruppen sich gegenseitig einladen, um diesen Austausch zu verlängern.

Ein Sommerfest mit den Familien von Kindern und Erwachsenen mit einer Behinderung mit Gottesdienst, gemeinsamem Essen und Spielen.

Gemeinsame Überlegungen, wie wir Menschen mit einer Behinderung biblische Heilungsberichte noch besser vermitteln können.

Themenwanderungen, um einem biblischen Text durch die Natur näherzukommen.

Diese Anlässe und Projekte und die damit verbundenen Wertschätzung führen dazu, dass das Team wieder Freude an der Arbeit hat. Der Austausch hebt die Stimmung und beweist, dass mit Zusammenarbeit alles möglich ist. Die Spannungen im Team haben sich verringert und lassen auf eine von Lebendigkeit erfüllte Zukunft hoffen, weil uns bewusst ist, dass in Gottes Plänen alles gut läuft.

Kurs zu halten in Richtung Vertrauen und Glauben und daran zu denken, dass auch ein einziger Schritt ein Glaubensschritt ist. Nicht zu vergessen, dass Gott uns zuerst geliebt hat, und dass wir sein Werk weiterführen und selbst Liebe schenken sollen. Sinn im Unsinn zu erkennen und den gesunden Menschenverstand wiederzufinden, das ist das Gebet Ihrer Seelsorgerin. Getragen von der Dankbarkeit für die grenzenlose Liebe, die Gott ihr entgegenbringt.

Fabienne Weiler

LEBENDIGE SEELSORGE IM 2023

In der Seelsorge für Menschen mit einer Behinderung gab es im Jahr 2023 grosse Änderungen, da der sehr beliebte Pfarrer Willy Niklaus nach etlichen Jahren Seelsorge, im Juni in Pension ging. Seine Arbeit ist ein lebendiges Beispiel der Liebe Gottes für alle Menschen, denen er begegnete.

Während vier Monaten konnte seine Nachfolgerin, Pfarrerin Claire-Sybille Andrey ihn bei seiner Arbeit begleiten, um eine sanfte Übergabe zu ermöglichen. Die gewohnten und regelmässigen Rituale in der SSB Tifers und Schmitten, der SSEB in Muntelier, der Linde in Tentlingen, der Homato in Freiburg und der Sonnegg in Zumholz sind sehr schöne Momente wahrer Begegnung, rund um eine Geschichte und ein persönliches Gebet oder Gesang für jede/n. Oft entstehen auch seelsorgliche Gespräche.



Der Unterricht in den Oberstufen- und Schulverlängerungsklassen im Buissonnet ermöglicht sehr schöne und lebendige Momente, mit vielen bereichernden Dialogen.

Nach der Discosaison durfte im März in Flamatt ein fröhlicher Gottesdienst mit theatralischen Darbietungen durch Menschen mit einer Behinderung erlebt werden. Gestaltet wurde die Geschichte des Vogelfängers von Max Bolliger.

Der Juni ist die Zeit, um Schulgottesdienst und Konfirmationsgottesdienst mit Theateraufführungen zu feiern. Gewisse Schüler/innen haben ein grosses expressives Talent. Wir durften mit Freude eine Konfirmation feiern.

Natürlich war die Abschiedsfeier für Pfarrer Willy Niklaus in der SSB für alle Institutionen ein ganz besonderer Anlass mit viel Emotionen, Freude und Liebe.

Seit August, ist nun Pfarrerin Claire-Sybille Andrey allein zuständig für die Behindertenseelsorge. Sie übernahm das existierende Modell (Unterricht, Rituale, Disco und Gottesdienst). Besonders wertvoll war die Unterstützung der katholischen Kollegin, Theres Fritsche in diesen ersten Monaten.

Wir durften im Oktober einen sehr schönen Oberlandgottesdienst in Plasselb zum Thema «Arbeiten im Weinberg» erleben, fröhlich eine neue Saison integrativer Disco samt Tanzatelier in Murten eröffnen und natürlich war der Dezember mit etlichen, zum Teil sehr grossen, öffentlichen Weihnachtsfeiern in den verschiedenen Institutionen erfüllt. Alle Beteiligten haben mit grossem Engagement mitgemacht.

Grundsätzlich geht es in der Arbeit der Seelsorge für Menschen mit einer Behinderung um wahre Begegnungen, die von Gottes Liebe zeugen und jedem ermöglichen, sich als gottgeliebter Mensch zu erkennen.

Claire-Sybille Andrey



IMPRESSUM

Herausgeber	ERKF, Synodalrat
Übersetzung, Lektorat	Marianne Weymann und LT Lawtank Bern
Layout	QuadroArt, Murten
Druck	Murtenleu, Murten
Foto Deckblatt	Pixabay

Die Namensgebung der Kirchgemeinden erfolgt nach Art. 6 KV.
Die Jahresberichte der Ämter und Kommissionen stehen unter folgendem Link zur Verfügung:
<http://www.ref-fr.ch/jahresberichte-rapports-annuels>

Von der Synode genehmigt am: 28. 05. 2024